

ɔps'ku:ʋ

*DAS OBSKURE
OBJEKT DER
BEGIERDE*

BEGLEITWERK
ZU DER
A U S S T E L L U N G

DAS OBSKURE
OBJEKT
DER BEGIERDE



DITZEN
FAUST
FENGLER
FRANZ
KIM
PLENZICK
REUTER



HUNDERTPFUND
BINAS

V O R

1/2

W O R T

DAS OBSKURE OBJEKT DER BEGIERDE

— Jörg Hundertpfund, April 2015

Dinge sind nicht nur Gegenstände distanziert funktionalen Kalküls. Der Begriff der Begierde verweist auf ein sehr starkes, ein überwältigendes Gefühl, das man gegenüber einem Ding entwickeln kann. Wenn wir etwas oder jemanden begehren, steckt darin ein äußerst dringliches Bedürfnis, das keinen Aufschub gewähren will, unter Umständen beschreibt es einen emotionalen Ausnahmezustand, der jeden kritisch distanzierenden Blick unmöglich machen kann.

Unsere gefühlsmäßige Beziehung zu Dingen ist allerdings im Allgemeinen differenzierter, multivalent, das Begehren bezeichnet einen Extrempunkt in einer vielschichtigen Gefühlswelt. Die Beziehung ist darüber hinaus selten eindeutig und konstant, sie kann sich von einem Moment zum anderen deutlich wandeln.

2 *Wir reagieren mit demselben Sensorium auf die Dinge wie wir auf alles andere reagieren – wir riechen, hören, schmecken und betasten sie. Auch, wenn wir zwischen Dingen und Menschen unterscheiden können, so begehren wir sie, wie wir Menschen begehren – das Spektrum der Gefühle gegenüber Dingen oder Menschen, Belebtem und Unbelebtem, ist das selbe, es differenziert nicht. Auch wenn es ethisch einen Unterschied geben mag, so ist dieser bloß ein kategorialer, der emotional nicht nachvollzogen wird: wir behandeln Menschen wie Dinge und umgekehrt – Menschen sind bereit für Dinge zu töten, weil sie sie begehren.*

Dinge sind in diesem Sinne keine toten Gegenstände und angesichts des begehrenswerten Objekts vergessen wir gern, dass wir Teil der Verhandlung sind: das Objekt also nicht bloß scheint, sondern erscheint und zwar im Spiegel unserer Projektionen.

Unsere Wahrnehmung gibt sich zwar unschuldig, ist aber nicht teilnahmslos, wir animieren unsere Umwelt, wir reagieren also nicht nur, wir agieren mit dem, was uns begegnet – wir interagieren mit den Dingen wie mit Menschen auch. Dabei tendieren wir dazu uns nicht als Akteure zu begreifen, sondern als Betrachter, die mit dem Geschehen als ein Eigenständiges, als außerhalb Begriffenes, konfrontiert werden. Wir schauen durch unsere Befindlichkeiten, unsere Konstitutionen und Bedingungen gewissermaßen wie durch einen Schleier hindurch und neigen dazu, das Situative der Interaktion nicht als einen Austausch zu verstehen, bei dem wir aktiv an der Konstruktion dessen, was wir ausschließlich als von außen kommend begreifen, beteiligt sind (vgl. Cartesianisches Theater).

Wir begreifen das Ding wider besseren Wissens grundsätzlich als statisch, unveränderlich und passiv als einen immer gleich klingenden Akkord, in dem die Verheißung eines verlässlichen Glücksversprechens klingt. Wider besseren Wissens deshalb, weil wir ständig die Erfahrung machen können, dass unsere Aufmerksamkeit gegenüber den Dingen höchst wandelbar ist, dass das so begehrte Objekt im nächsten Moment nicht mehr Gegenstand des Interesses sein kann oder muss. Wir sind in unserem Verhalten der Welt gegenüber multivalent – wir sind in der Lage die Dinge immer wieder neu zu sehen bzw. zu übersehen.

Das gegenständliche Objekt verkörpert dabei das, was wir uns idealerweise für uns selbst wünschen, nämlich in gewisser Weise eine stoische Gelassenheit gegenüber der sich drehenden und verändernden Welt und auch gegenüber unserer Aufmerksamkeit. Die Dinge bleiben »stabil« selbst im Dahinscheiden, emotionslos.

*Das Ding ist die Inkorporation all dessen, was wir nicht sind – wir greifen sichtbar mit den Dingen in einen Möglichkeitsraum, der sich mit und über die Dinge konstituiert. Der Gegenstand stellt eine Extension im Rahmen der *conditio humana* dar, ein Hinauswachsen über unsere körperlichen Bedingungen. Eine Art körperliche Entgrenzung oder körperlicher Fortschreibung. Interessant in diesem Zusammenhang ist der Vergleich der anthropomorphen Prothese mit den in dieser Hinsicht emanzipierten Dingen, also Dingen, die, einem eigenen formalen Code oder Credo folgend, etwas beschreiben, das des anthropomorphen Bezugs nicht (mehr) bedarf. Womöglich konkretisieren diese Dinge einen erlebbaren Geistkörper oder Vorstellungsraum jenseits einer direkten funktionsgesteuerten Intention. Weil er gewissermaßen außerhalb liegt, nicht inkorporiert ist, ist dieser Dingraum zwar autonom und dennoch verhandelbar, Raum der Kommunikation, ein intersubjektiver Raum.*

Die Dinge dieses Raumes sind fremde Bekannte, Züchtungen. Sie sind fremd, weil sie eigenen Regeln folgend eine ihrer Dingwelt, Dingkultur gemäße Sprache entwickeln, sie sind in dieser Hinsicht durchaus mit natürlichen Spezies vergleichbar. Sie sind bekannt, denn sie sind menschliche Nachkommen, Echos unserer kulturellen Reflexe und, wir leben mitten unter ihnen.

Wahrscheinlich liegt das Obskure der Dinge genau darin begründet, dass hin und wieder das Eigenständige, Eigenartige durch ihre alltägliche, vertrauensselige Selbstverständlichkeit hindurchblitzt.

V

O

R

2/2

W

O

R

T

ZUM „OBSKUREN OBJEKT DER BEGIERDE“ –
 ODER WARUM DER BREI FÜR DIE KATZE
 IMMER ZU HEISS BLEIBT

— Eckehard Binas, April 2015

Nun lässt mich dieser Gedanke nicht mehr los. Der ist wie ein Bazillus. Er vermehrt sich rasant, breitet sich aus, wird bekämpft, fast besiegt, dann aber kommt er wieder mit neuer Wucht und kriecht in alle Ritzen des Gehirns, legt die Winkelzüge meiner sonst so gepflegten Zweckrationalität lahm, übernimmt das höhnische Kommando, lockt mich in Ecken meines Denkens, von denen ich bislang nicht die leiseste Ahnung hatte, dass es sie überhaupt gibt. Mein ICH erscheint bisweilen und immer mehr ein von vielen bewohntes Haus. War ich bisher wohl der Herbergsvater und Hausmeister, so hat diese Bande nun das Sagen und spielt sich lärmend durch alle Räume, hinterlässt ein gehöriges Tohuwabohu. Nun könnte man meinen, dass dieses – es geht ums positive Denken – mir willkommender Anlass ist, endlich die Begriffs- und Erinnerungsstüben wieder einmal zu beräumen, zu sortieren, neu zu definieren, Erkenntnisse einzuhelfen. Doch auch dagegen sperren sich die Dinge, die Namen, die Begriffe, die Ableitungen und Verknüpfungen. Es scheint, als hätte sich um sie eine Schutzhülle gelegt, die eine Annäherung verhindern soll – das, nein: ihr Geheimnis soll bleiben. Mit Abstand leuchten sie und bei Distanzverringering ver-

dunkelt sich alles und die Hand greift ins Leere. Es ist ein Traum, in dem Gesichter bekannt scheinen, Wege und Gebäude wieder aus dem Vergangenen auftauchen und alles auf einen entscheidenden Augenblick zusteuert, auf einen Punkt, in dem sich alles verändern wird und aufklären, doch genau dann verliert Zeit ihre Bedeutung, Bilder und Bedeutungen lösen sich auf; der Weg bis hier her war voll, aufregend, reiche Vielfalt, hinreichend bestimmt und konkret für den Bann der querschießenden Neuronen. Doch nun und jetzt ist alles offen, fallend ohne Grund, ein Ungrund, eine Tiefe ohne Ende, ein bestimmt Unbestimmtes. Das Fassliche daran ist allein der resignative Moment, zu akzeptieren, dass es nicht weiter klar werden kann, dass der Verstand hier ins Haltlose driftet. Oder aber – das wäre die tiefenpsychologische Variante -, dass nun Tür und Tor (Thor) für Spekulationen und hermeneutische Deutungen offen sind, immer scharf an der Kante zur Lächerlichkeit. Doch es war kein Traum. Mein Blick hatte ein Objekt, ein Bild gestreift, flüchtig nur. Und das hatte eine Kaskade von Assoziationen, Netzen und Ketten von huschenden Gedanken losgelassen, bis daraus Flecken und immer größer wachsende und sich

vereinende Flächen auf der Hirnrinde wurden. Ein Zustand der neuronalen Lähmung. Und nicht nur die Oberfläche schien obsessiv blockiert. Irgendwie ganz tief im Innern, vermutlich da, wo die Reste, die Erinnerungen an unsere vormenschliche Alarmbereitschaft wohnen, wo unsere pure Lust sich mit ihrem täglichen Dope versorgt, da schien nun eine Standleitung, eine Signalausleitung zu liegen, die alles sonstig Sinnvolle aufsaugt, auf eine „falsche“ Bahn lenkt, das einfache Verlangen in eine Gier verwandelt, mit Radikalität infiziert. War ich nun wehrlos, ausgeliefert? Doch wem und wodurch? Was ist los? Welche Reize haben mich getroffen und warum so, dass mich DAS DING nicht mehr loslässt? Wo ist die weiche Stelle in mir, dass der Blick, der Geruch, der Klang, das Vibrieren eindringen konnte und mich nun besetzt hält, in mir eine Begierde entfacht hat, so dass ich mich ganz in das Gebilde, die merkwürdige, irritierende, „gestörte“ Konstellation hineinfallen lassen könnte, darin baden möchte, es in mich aufsaugen kann, dass ich mich von ihm verschlucken lasse?

Welch' Schreck! Denn da, wo ein Zögern bleibt, gewinnt Reflexion Raum und ein Wort nimmt in der Lücke zwischen Okkupation und Reflexion Platz: Begierde, unstillbare, unsatisfiable desire! Ja, aber wonach? Doch nicht etwa nach dem Ding da, dem Bild! Gibt es in mir eine Urbegierde, so wie das für die Angst gesagt wird? Kierkegaard spricht ja davon, wenngleich das wohl eher eine Angst ist, die unser in der Welt verloren Sein meint und im Unterschied zur Furcht das Gefühl einer bedrohten

Existenz ausdrückt. Angst nimmt die künftige Freiheit, das mächtige Eindringen des Freien in unsere Wirklichkeit vorweg.

Urgier? Ist es das, was bei Nietzsche der Wille ist? Eine noch unbestimmte Gier nach allem, was mein Leben bestätigt, und zwar deshalb, weil ich mir etwas einverleiben kann, das eben nicht in vorbereitete Töpfe passt.

Und dann ein zweiter Schreck, ein bestürzender Gedanke: das DING oder Bild ist ein obskures, ein obskures Objekt, und ich bin nun Opfer, des Obskuren und meiner Begierden, und beides hat der Augenblick zusammengespielt und meine Hirnbahnen elektrisiert: ich genieße und leide und treibe und springe im und mit einem obskuren Objekt meiner Begierden. ! Heureka, machen wir was draus! Machen wir uns auf einen Weg, ein Geheimnis zu lüften, das wie Sand in den Fingern zerrinnt, schon im ersten Moment der rationalen Betrachtung. Welch' Abenteuer, etwas verstehen zu wollen, das sich im Prozess seiner Ergründung auflöst – und wahrscheinlich kommt es dann nicht auf Schnelligkeit an.

Eigentlich eine schlechte Voraussetzung, einen Zusammenhang, einen eher nur aufblitzenden Gedanken einzufangen, eine Gefühl-Ding-Verbindung, eine Gestalt- und In-Der-Welt-Sein-Von-Leib-Und-Seele-Verbindung, einen widerspenstige Sache zu bändigen, die es als solche nur ohne Ergründung gibt und die sich im Zuge ihrer Annäherung mit skrupelloser Geschwindigkeit in immer weitere Distanz entfernt. Ein Mysterium geradezu, ein Etwas, dessen Bestimmung es ist, unklar zu bleiben,

ansonsten: ist es weg.

Also welche Chancen gibt es nun? Vielleicht hilft eine eher definitorische Annäherung, ein Glossar all jener Merkwürdigkeiten, derer sich Menschen bedienen oder denen sie sich ausgesetzt sehen, wenn etwas aus dem Normalen auszuscheren scheint? Merkwürdig wird doch nur dann etwas, wenn der Reiz stärker als das Gewohnte ist, er hervorsteicht, er in die Wahrnehmung eindringt und mehr ist als sinnlich beiläufig. Auch wir leben in Habitaten, den eingewohnten Umgebungen, merken ja oft kaum noch was. Das ist wichtig und schonend, wo doch ein ständiger Alarmzustand krafraubend und noch viel riskanter ist, als des Aufmerkens würdige Ereignisse auf ihre Risiken hin zu beurteilen. Eingedenk der Tatsache, dass eben dieses Normale eine moralische und kulturelle und zumeist auch regionale Konstruktion ist, die Verständignis, Handlungsfähigkeit und vor allem gutes Zusammenleben sichern soll; das Normale als „Sicherungsinstanz“, als Konservatives und Verlässliches und so eben auch tendenziell Verschlissenes, sich Verschießendes und minder anpassungsfähig gegenüber Veränderungen, Herausforderungen und Neuem. Interessant dabei also eigentlich hier nur, inwieweit „Normales“ die Abweichung integrieren kann, still stellt, befriedet, passend macht, zum Vehikel der Bestätigung des Bestehenden und Beständigen. Ist Mensch nicht eh das Geborgenheitstier, das sich selbst domestizierende Haustier, das sich selbst zähmt und züchtet, das Feuer einhaust, Herde und Häuser baut, eine klimaneutrale Zone mit nur bedingt durchlässigen Öffnungen?

Oder dient solche Ökonomie nur der Erholung und Vorbereitung für die Erkundung im Offenen, Unbekannten, der Gier nach dem, was hinterem Horizont aufleuchtet, vorgestellt ist? Und ist Mensch (im Plural) nicht doch eher jenes Wesen, das im natürlich Besonderen das Transzendente als Krücke für die Vorstellung erfunden hat, um sich zu verlocken? Vielleicht aber sich eben nur im „hidden risk“ gedanklich in Gefahr zu bringen und nicht leibhaftig?

Wahrscheinlich all das: behüten, erobern, denken und tun. Explorieren, experimentieren, intervenieren, okkupieren und zugleich inne halten, bergen, sichern und ver schließen, Burgen und Schlösser bauen, Katapulte und Streitwagen. Ein Verhältnis als Bedingung.

Dagegen stellen sich nun eine Reihe von Auffälligkeiten, für die wir Namen gefunden haben. Diese Namen sollen uns suggerieren, dass wir damit ihren Bestimmungen schon auf die Spur gekommen sind, dass wir schon einen Begriff von ihnen haben. Dabei findet auch hier nur wieder das Muster statt: hinter der Linie, hinter der Hülle wird es unscharf, nebulös. Was meint denn „skurril“, „grotesk“, „absurd“? Haben wir schon ausreichend viel verstanden, wenn wir im Paradoxen die einander ausschließenden aber aufeinander bezogenen logischen Aussagen bestimmen können? Versteckt sich hinter der Bezeichnung eines Kuriosen, Perversen, Dekadenten nicht nur ein Trugschluss und hilft letztlich dieser auch nur dazu, die fragende neugierige Seele vorläufig zufrieden zu stellen? Wenn wir uns darüber hinaus auch noch dem

Obskuren zuwenden wollen, so scheint es naheliegend, die genannten Werkwürdigkeiten zurate zu ziehen, dem Sinn des Obskuren kommen wir aber nicht, auch in nicht in der Abgrenzung und Unterscheidung nahe genug.

Und erst recht nicht, um darauf, wie hier versucht, ein ganzes Konzept aufzubauen. Die Komplexität der Sache steigert sich, wenn dann noch gefasst werden soll, warum wir Menschentiere eine Begierde empfinden können, die nachweislich so stark werden kann, dass sie uns den Verstand raubt. Lauert schlummernd in uns eine dritte Dimension, die stärker ist als die Lust an allem was unserem Körper wohl tut, was in uns als hedonistisches Prinzip verankert ist, als Last- und Schmerzvermeidung, als genüsslich direkt und synästhetisch; aber auch als Ekel, als all das Aversive, gegen das wir viele subtile Abwehr- und Vermeidungstechniken erfunden haben, um schließlich auch solches in die Habitate einzuziehen, auch wenn so die Immunität unserer Gesellungsräume gestört oder gar zerstört wird? Das „obskure Objekt der Begierde“ (über das hinaus, was der gleichnamige Film bereits erzählt und zeigt) zum Gegenstand von Beschäftigung, Befassung, Erfassung, Begreifen zu machen, verlangt nach solchen Überlegungen: ergo: hier reden wir von einem Verhältnis, für dieses gibt es Bedingungen. So ist die Begierde maßgeblich an der Konstitution, wenn nicht gar an der Genesis des Obskuren beteiligt. Beteiligt aber nur in so fern, als der kulturelle Raum, der Kontext ebenso konstitutiv ist – eine multilaterale Abhängigkeit. Und schließlich muss es im Menschen eine Zone geben, für die, wenn wir

sie erreichen, der Schmerz, die Zerstörung, der Ekel, das sich Verwerfen, sich wegwerfen, das Fatale und die zukunftslose verabsolutierte Jetztzeit eine reale Option ist und die Hürden und Kontrollen fallen. Das Dunkle und Geheimnisvolle – hier viel zu schwache Bezeichnungen –, das was ja „eigentlich gar nicht geht“ weckt in uns den Jäger und Abenteurer genauso wie die willenlose Hingabe, für die Folgen völlig irrelevant sind.

Das kann das Ding in uns wahrscheinlich aber nur stimulieren, weil in die Situation und in die Konstellation von Ding – Mensch – Kontext ein dreifaches Schisma, Spaltungen und scharfe unversöhnliche Differenzen eingebaut sind, die Dysfunktionalität, die Unersättlichkeit, der Non-Sens. Die Inszenierung dieser Differenz – und das ist die Conclusio – setzt sich nolens volens ihrem Scheitern aus, da Gestaltung, Design und Inszenierung von der wie auch immer gelingenden Handhabung der Differenz und so ihrer Metafunktionalität, der Genieß- und Verschlingbarkeit und der Sinnhaftigkeit des Sinnlosen ausgehen muss.



A

R

B

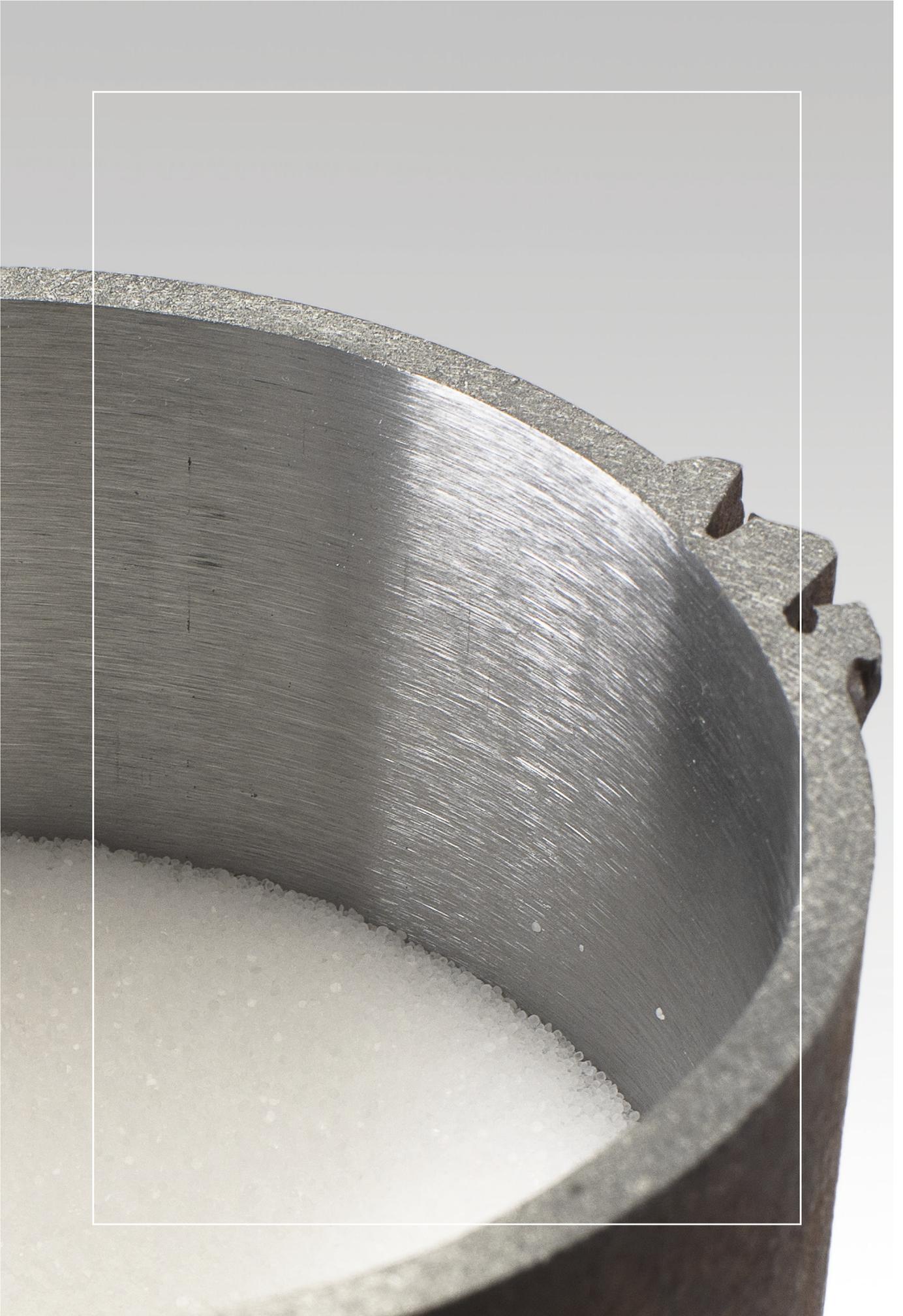
E

I

T

E

N







Gebrauchsinformation: Information für den Anwender

Skuritas forte® 0,10mg/0,002mg überzogene Tabletten

Wirkstoffe: Obscuritas naturalis und Obscuritas artificiosa

Lesen Sie die gesamte Packungsbeilage sorgfältig durch, bevor Sie mit der Verwendung dieses Präparats beginnen.

- Heben Sie die Packungsbeilage auf. Vielleicht möchten Sie diese später nochmals lesen.
- Wenn Sie weitere Fragen haben, wenden Sie sich bitte an einen Fachmann Ihres Vertrauens.
- Dieses Präparat ist für Sie persönlich bestimmt. Geben Sie es nicht an Dritte weiter. Es kann anderen Menschen schaden, auch wenn diese dieselben Symptome haben wie Sie.
- Wenn eine der aufgeführten Nebenwirkungen Sie erheblich beeinträchtigt oder Sie Nebenwirkungen bemerken, die nicht in dieser Gebrauchsanweisung angegeben sind, informieren Sie bitte den Fachmann Ihres Vertrauens.

Diese Packungsbeilage beinhaltet:

1. Was ist Skuritas forte® und wofür wird es angewendet?
2. Was müssen Sie vor der Anwendung von Skuritas forte® beachten?
3. Wie ist Skuritas forte® anzuwenden?
4. Wie können Sie die optimale Wirkung von Skuritas forte® erreichen?
5. Welche Nebenwirkungen sind möglich?
6. Weitere Informationen



1 Was ist Skuritas forte® und wofür wird es angewendet?

Skuritas forte® wird angewendet:

- zur **Erzeugung von Emotionen** sowie
- in Fällen **ausgeprägter Rationalität**.

Bitte lesen Sie die gesamte Packungsbeilage sorgfältig durch, denn sie enthält wichtige Informationen für Sie!

Dieses Mittel ist ohne Verschreibung erhältlich. Um einen bestmöglichen Erfolg zu erzielen, muss Skuritas forte® jedoch vorschriftsmäßig verwendet werden.

2 Was müssen Sie bei der Anwendung von Skuritas forte® beachten?

Allgemeine Anmerkungen

Bevor Sie Skuritas forte® anwenden, wird Sie der Fachmann Ihres Vertrauens zu Ihrer Geschichte und zu Ihren nahen Verwandten befragen. Der Fachmann Ihres Vertrauens wird Sie allgemein beraten und abhängig von Ihrer persönlichen Situation weitere Untersuchungen durchführen bzw. konkrete Anwendungshinweise geben.

In bestimmten Fällen kann es notwendig sein, dass Sie während der Anwendung von Skuritas forte® regelmäßig vom Fachmann Ihres Vertrauens beraten werden.

Bitte teilen Sie dem Fachmann Ihres Vertrauens mit, wenn Sie gleichzeitig andere Präparate verwenden.

In dieser Gebrauchsinformation sind Fälle beschrieben, in denen Skuritas forte® sofort abzusetzen ist. Gleichzeitig kann die Wirksamkeit herabgesetzt sein. In diesen Fällen sollten Sie andere, vergleichbare Mittel einsetzen.

Im Folgenden finden Sie Erläuterungen zum Einsatz von Skuritas forte® im Alltag.

Bitte werden Sie sich zunächst bewusst darüber, zu **welchem Zweck** bzw. **in welchem Bereich** Sie Skuritas forte® einsetzen möchten. Der Fachmann Ihres Vertrauens kann Ihnen je nach angestrebter Wirkung konkrete Anwendungshinweise geben.

Bei Anwendung mit anderen Präparaten

Bitte informieren Sie den Fachmann Ihres Vertrauens, wenn Sie andere Präparate anwenden bzw. vor kurzem angewendet haben, auch wenn es sich um nicht verschreibungspflichtige Präparate handelt.

Achten Sie bei Anwendung von Skuritas forte® stets auf ein gewisses Maß an **Deutungsfreiraum im Anwendungsfeld**. Nur so stellen Sie sicher, dass eine optimale Wirkung erzielt wird.

In Situationen mit **eindeutig vorhersehbaren Abläufen** zeigt Skuritas forte® im Regelfall nur **eingeschränkte Wirkung**.

Bitte seien Sie sich im Klaren darüber, dass Skuritas forte® seine optimale Wirkung stets **im Einklang mit der Umgebung** entfaltet.

Bedenken Sie ebenfalls, dass Skuritas forte® **im Zusammenspiel mit Ihren eigenen Projektionen** steht. In jedem Fall kommt es zu beiderseitigen **Wechselwirkungen**, so dass unerwartete Konsequenzen nicht ausgeschlossen werden können.

Skuritas forte® hat sich besonders in **Kombination mit Surpris CL®** bewährt - einem vielseitigen Präparat zur Bekämpfung von Planbarkeit. Diese kombinierte Wirkung der beiden Präparate geht allerdings im Regelfall mit einem - subjektiv empfundenen - **Gefahren-Moment** einher.

Bitte beachten Sie: im täglichen Gebrauch ist die Kombination von Skuritas forte® und Surpris CL® nur schwer korrekt einzustellen und wird vom Laien **häufig überdosiert!** Gehen Sie daher bitte mit Fingerspitzengefühl vor und sammeln Sie erste Erfahrungen mit sehr geringen Dosen von Skuritas forte® und Surpris CL®.

Dosieren Sie Skuritas forte® generell immer mit Umsicht und **in möglichst geringer Konzentration**, da sich die Wirkung ansonsten verflacht.

Verminderte Wirksamkeit

Sollte Skuritas forte® nicht die gewünschten Resultate zeigen, hat sich eine **Veränderung von Kontext™** bewährt. Über die Funktionsweise von Kontext™ informieren Sie sich bitte beim entsprechenden Fachmann Ihres Vertrauens. Bestimmte Umgebungsfaktoren (wie z.B. **grelle Beleuchtung**) wirken sich **generell mindernd** auf die Wirkung von Skuritas forte® aus, können **im Einzelfall aber auch verstärkend** wirken.

Vermeiden Sie, die Funktionsweise von Skuritas forte® umfassend verstehen zu wollen. Dies kann zu unerwünschten Nebenwirkungen oder **vollständigen Funktionsausfällen** führen.

Verkehrstüchtigkeit und das Bedienen von Maschinen

In einigen Fällen wurde von einer Beeinträchtigung der Konzentrations- oder Reaktionsfähigkeit bei Anwendung dieses Präparates berichtet. Das Bedienen von Maschinen oder Führen von Fahrzeugen in Kombination mit Skuritas forte® ist daher nur in Notfällen zu empfehlen.

Müssen oder wollen Sie dieses Präparat längerfristig verwenden, fragen Sie bitte den Fachmann Ihres Vertrauens um Rat. Eventuell sollten Sie in diesem Fall auch andere Mittel hinzuziehen.

Bitte beachten Sie auch die Gebrauchsinformationen der anderen verordneten Präparate.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei der Anwendung!

Ein Mann trifft eine Frau. Sie verstehen sich gut und verbringen viel Zeit miteinander. Sie heiraten, die Frau wird schwanger und das Paar bezieht eine gemeinsame Wohnung. Ihr erster Sohn wird geboren. Der Mann arbeitet viel, doch die Abende und die Wochenenden gehören der Familie. Die Frau ist glücklich, und der Mann ist es auch. Der Sohn wächst und gedeiht und nach einiger Zeit kommt noch ein Bruder hinzu. Die Familie zieht in eine größere Wohnung.

Ein Mann trifft eine Frau. Sie verstehen sich gut und verbringen viel Zeit miteinander. Sie heiraten, die Frau wird schwanger und das Paar bezieht eine gemeinsame Wohnung. Ihr erster Sohn wird geboren. Der Mann arbeitet viel, doch die Abende und die Wochenenden gehören der Familie. Die Frau ist glücklich, und der Mann ist es auch. Der Sohn wächst und gedeiht und nach einiger Zeit kommt noch ein Bruder hinzu. Die Familie zieht in eine größere Wohnung.

ger und das Pa
r erster Sohn
och die Abende
lie. Die Frau
. Der Sohn wä

ger und das Pa
r erster Sohn
och die Abende
lie. Die Frau
. Der Sohn wä



3X

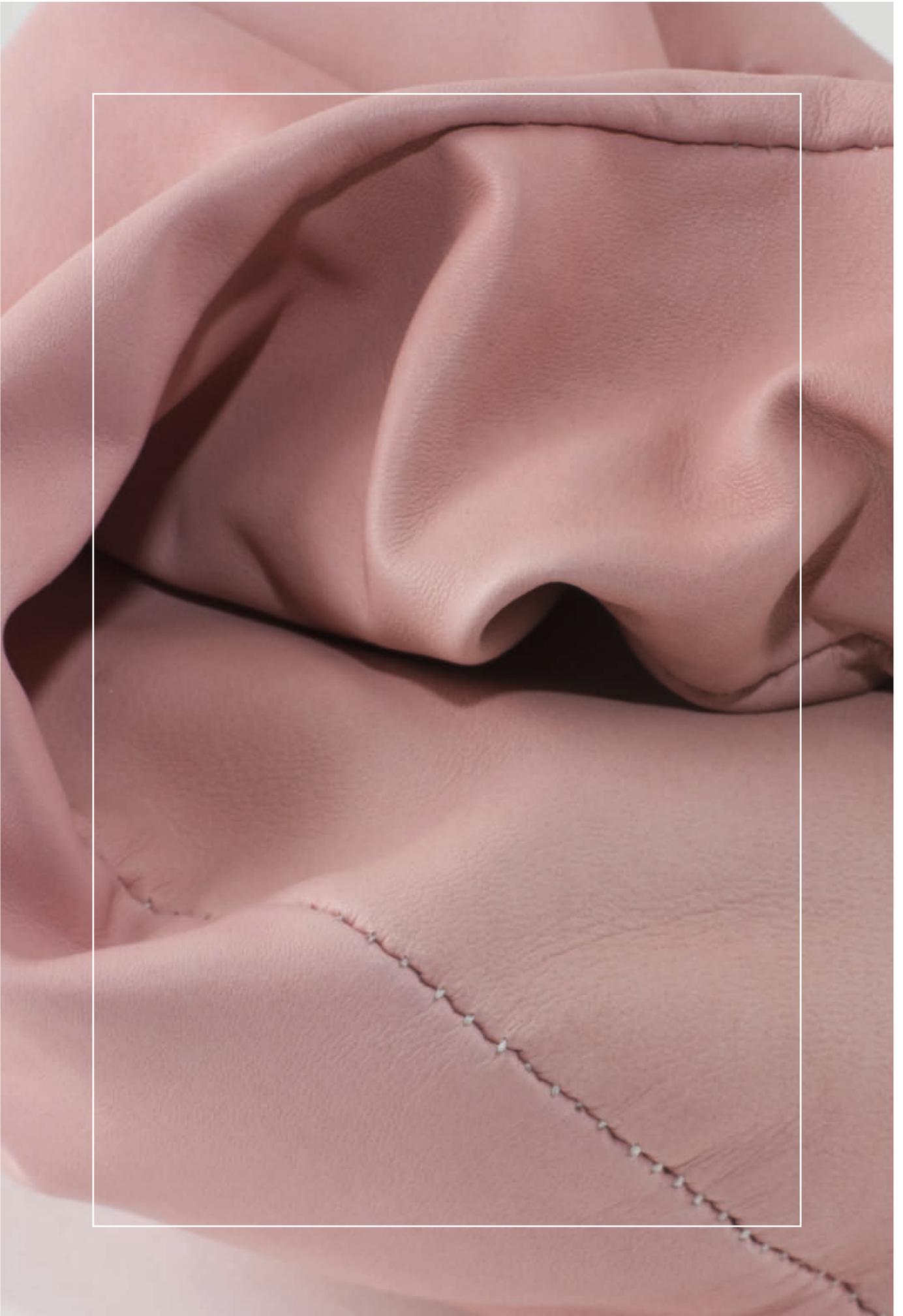
Die Haushaltsgeräte der Serie „3X“ haben das Ziel Ihnen die Bedürfnisse des Alltags zu meistern und Ihr Leben zu verschönern.

Feiner Milchschaum in seiner edlen schwarzen Hülle!
 Das Sieb bietet Ihnen dank seiner Feinheit unglaublich festen Milchschaum und perfekten Kaffeegenuss! Durch die tollierte Formgebung wird die Milch schonend durch das Sieb geschossen.
 Dank der beschichteten Außenhülle ist der „3X Latte“ rutschfest und bleibt sicher in Ihrer Hand beim Schäumen. Seine Innenbeschichtung besteht aus hochwertigem Edelstahl für die höchstmögliche Reinlichkeit.
 Material: Silikon, ABS, Edelstahl

Ihr Lover für alle Küchenlagen!
 Dieser hochglänzende, kraftvolle Küchenhelfer verfügt Sie mit seinen unzähligen Einsatzmöglichkeiten und seinem raffinierten, leicht gebogenem Design. Durch Betätigen des Schalters erfahren Sie wie leicht man im Alltag mit kleinen Problemen umgehen und sie meistern kann. Dank der Gesamtlänge von 21cm und 4,6cm liegt er perfekt in der Hand und lässt sich mühelos kontrollieren.
 Der festeingebaute Akku lässt sich leicht per USB aufladen und verspricht eine Mindestlaufzeit von 5:35 Stunden auf höchster Belastungsstufe. Verschiedene Aufsätze sind getrennt erhältlich.
 Material: Edelstahl, Polyurethan
 100-240V - 1,5A - 50-60Hz







F O R M A

An dem Obskuren haftet stets etwas Unbekanntes, etwas

V O L A

aus dem Kontext gerissenes, an. Formal und funktional.

T I L E

Das Unbekannte weckt ein Interesse in uns. Es stehen

Fragen im Raum, die nur individuell beantwortet werden

können.

»Forma Volatile« befindet sich in direkter Nachbarschaft

zu einer Reihe von obskuren Objekten. Ganz egal ob in

Form von Essbarem oder in der Gestalt von Werkzeugen.

D I E

Die Küche — Dort finden wir eine Sammlung von funk-

tionellen Gerätschaften vor, die oft unbenutzt, nur der

Funktion des Besitzens dienen.

F L Ü

Auch latent im Dunkel der Schränke, gehören sie zum fes-

ten Inventar. Im Kontrast zu den konkreten Formen der

Küchenwerkzeuge bietet die Küche eine Reihe von Objek-

C H T

ten mit amorpher oder sich verändernder Form. Sie sind

etwa in Obstschalen, im Kühlschrank oder hinter dem

Herd anzutreffen. Obwohl die Obskürität in der Küche

meist im Ornat des Alltäglichen auftaucht, spüren wir

doch ihre subtile Anwesenheit.

I G E

»Forma Volatile« ein Zuckergefäß - kombiniert die unver-

bindlichen Formen des Essbaren mit der kühlen Strenge

der Kuchenerkzeuge.

F O R M

Von einer Lederhaut umhüllt, gibt sie dem Inhalt einen

sichtbaren Ausdruck ohne ihn preiszugeben. Erst die

berührende Hand gibt Aufschluss über die Füllung. Der

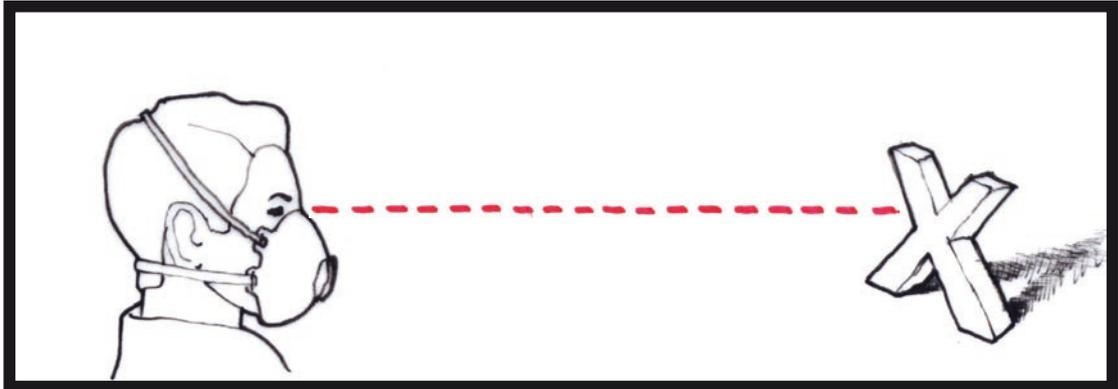
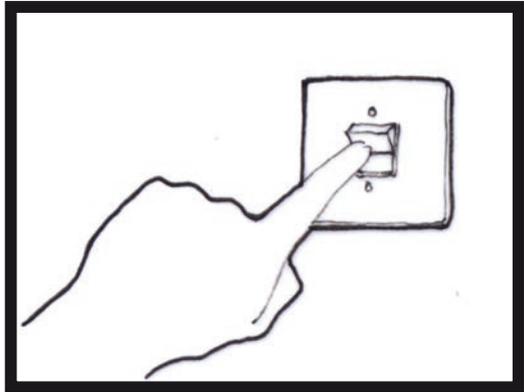
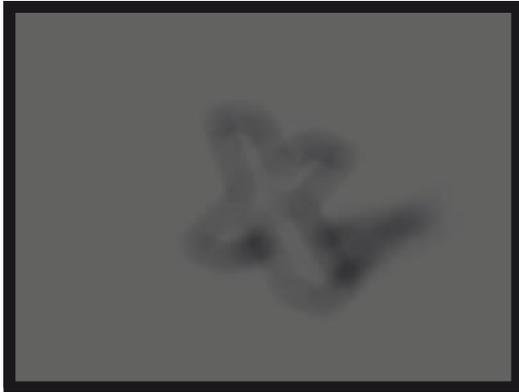
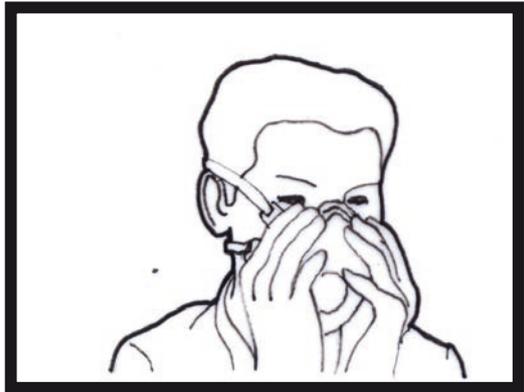
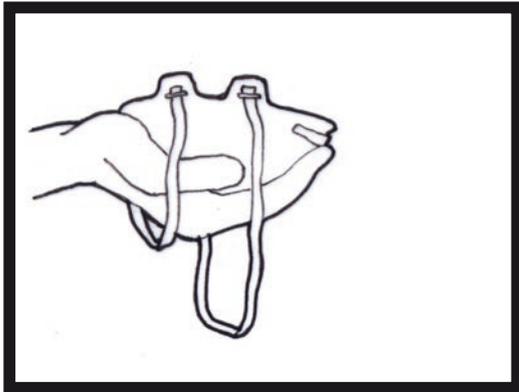
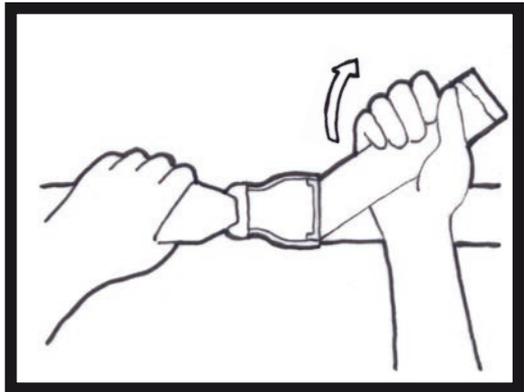
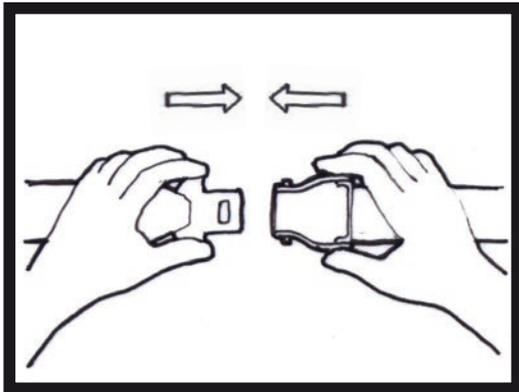
Auslass aus Messing steht der weichen Haut entgegen

und greift den Charakter der Küchenwerkzeuge auf. »Forma Volatile« - die flüchtige Form











CTFA CUSIS

Das Systemvertrauen ist ungebrochen. Alle Objekte sind Teile eines objektiven Zugriffs, deren Beschaffenheit ihnen ein Vordringen in variable Kontexte ermöglicht. Interne Korrespondenz, Verweise und ihre iterative Erscheinungen machen dieses Vertrauen möglich. Es überbrückt die diffuse Ungreifbarkeit des Motivs sowie dessen Motoren und schafft dennoch eine ungebrochene Systematik, die jegliche Prozesse fundiert. Der Mehrwert systematischer Kohärenz steht im Vordergrund und auch die Anwendungsschlichkeit ist umfassend gegeben. Die formale Differenzierung weist den Produkten einen idealtypischen Operationsumfang zu und alle Zeichen sind deutlich und dialogisch handhabbar. In diesen Vertrauens- und Führungsobjekten findet unsere Sehnst nach dem klaren Heilsversprechen und klärt sich unsere eigene Funktionalität. In deliranter Vertrautheit, gibt der Mensch dafür seine Höflichkeit und alles Handeln löst sich in der tadellosen Gegenseitigkeit der Systemobjekte. Die Objekte sind Vertreter eines allgegenwärtigen »Stressierungs-Spiels« und bieten in ihrer Undurchdringbarkeit, exemplarische Untergänge im Obskuren an.











Obskürtheit, ein Zusammenspiel aus Individuum und Objekt — ist es das Ding, welches als Obskures »Bestand hat«, oder ist es der Betrachter, der diesem das Attribut jener Obskürtheit zuspricht? Wer oder was ist das Maß bei der Deutung der Dinge? Eine spannende Frage in Hinblick auf die Konzeption von Realität in der wir uns bewegen — in der jeder Einzelne sich seine eigene Wirklichkeit erschafft — das Innerste auf die Umgebung projiziert. Wir erschaffen Objekte nach Vorbildern vergangener Tage, welche sich in einem kollektiven Verständnis über das Erfahrene und Erlernte in eine Form ergießen — unbewusst ohne ansatzweise anzudeuten was sich hinter diesen Zitaten, deren Autoren nun dieses Obskure und was Das Alltägliche ist »Normen kulturellen Norm — ein Erkennbare« das »geistig Konsistenz. Der Zustand, gerade dadurch an Erregung Irritation, die eine Situation Normalität befreit und Interesse erweckt und den Geist erregt, den Gegenüber auf eine geistige Erkundungsjagt in das erkannt Geglaubte sendet. Dieses Attribut der Spannung ist dem Obskuren inhärent; das Obskure wird ohne Irritation zur Normalität. All das bildet die Basis für Begierde: das Neue, das Fremde, die Erwartung, die Aufforderung und letztendlich die geistige Befriedigung. Dies findet sich auch in den Objekten beim Spiel mit der Deutung von genormter Zeichen und Umbruch mit vertrauten Handlungen. Somit gilt: Ein Spatz in der Hand, fängt den frühen Wurm.

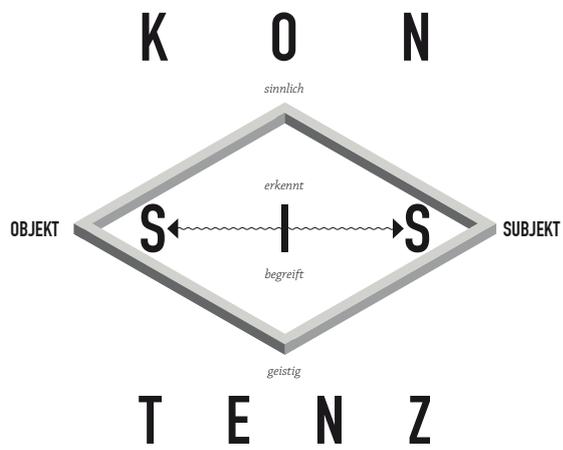
(— N O
R M)
F = R M

seren Vorstellungen folgen, ten oder zu hinterfragen birgt. Die Welt besteht aus mand kennt. Doch was ist hat es mit Begierde zu tun? mal«, es entspricht somit ein Szenario in der »das sinnlich Begreifbare« widerspiegelt: der in sich ruht und dem es mangelt. Es benötigt einer on oder ein Objekt aus der





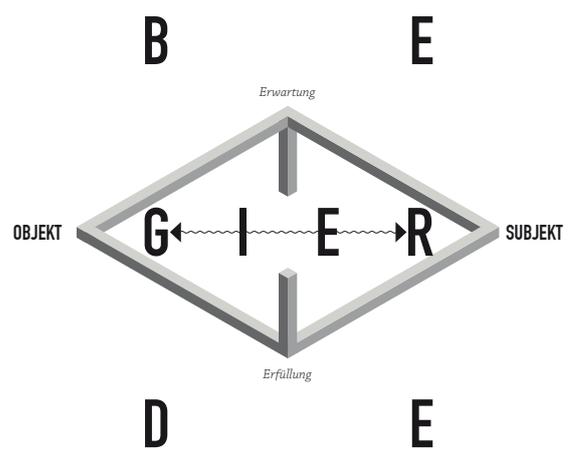
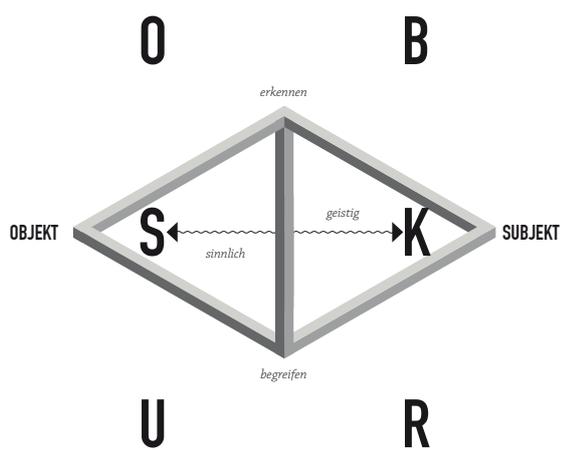




I R R I

T | A

T I O N





F

L

Ü

C

H

Manche Objekte gehen einfach an uns vorbei, ihr Dasein genügt uns. Sie stellen keine Fragen, sie haben keine Anforderungen. Es gibt aber einige, die einen Widerstand, im Sinne eines Gegenüber

stehen, bilden. Sie erwecken Gelüste, Furcht, Fantasien. Ihre Resonanz hat die Kraft tief in unser

Unterbewusstsein zu greifen. Sie bewegen sich in der Grauzone unseres Seins, betreten das Ich, wo

Angst und Lust ineinander übergehen.

Der lateinische Begriff Objectum heißt Vorwurf, Vorliegend. Ein Objekt ist etwas, das

außerhalb des Ich steht und erkannt werden kann. Gegenstände bilden, in der Intention ihres Schöpfers, einen Zustand des gegenwärtigen Fertigseins ab. Ihre Materiali-

tät, ihre Form, ihre Proportionen bilden eine Illusion ihres potenziellen Werdens. Das

macht uns neugierig, das kann uns Furcht einjagen und uns gleichzeitig faszinieren. Sie

werden zu Objekten unserer Begierde. Wir wollen sie besitzen, anfassen, in der Nähe

haben, und aufgrund ihres Gegenüberstehens wird unser Verlangen nach einer Vereini-

Die Begierde hat „obskure“ Wurzeln, die

zurück in unserer frühen Kindheit liegen.

zurück in unserer frühen Kindheit liegen.

Die Entbindung, die Entfernung von dem

geschützten, einsamen Eins-sein in der

Gebärmutter, ist der Auslöser unserer heu-

tigen Unruhe und Ängste. In unserem Un-

Mein Objekt, eine Textilkomposition mit mens-

terbewusstsein bilden sich Mechanismen,

licher Gestalt, bildet die Metapher der

Jagd und der Paarungs-

die als Trost, als Heilung für diese gebro-

balz eines Vogels ab. Die Parallele zu einem Federkleid und die

Auswahl des Tierfells symbolisieren das ungelöste Spiel zwischen

Ich und Es, zwischen Jäger und Jagdbeute oder auch zwischen

Camouflage und Balztanz. In diesem nebulösen Hin und Her sind die Rollen oft

vertauscht, alles läuft ineinander und findet sich wie-

der in einer unklaren und flüchtigen Spiegelung des

eigenen selbst. Schwer zu greifen und mit unklaren

Konturen, was die Attraktivität und Begierde nur

noch steigert.

noch steigert.

noch steigert.

G

E

R

S

C

H

I

M

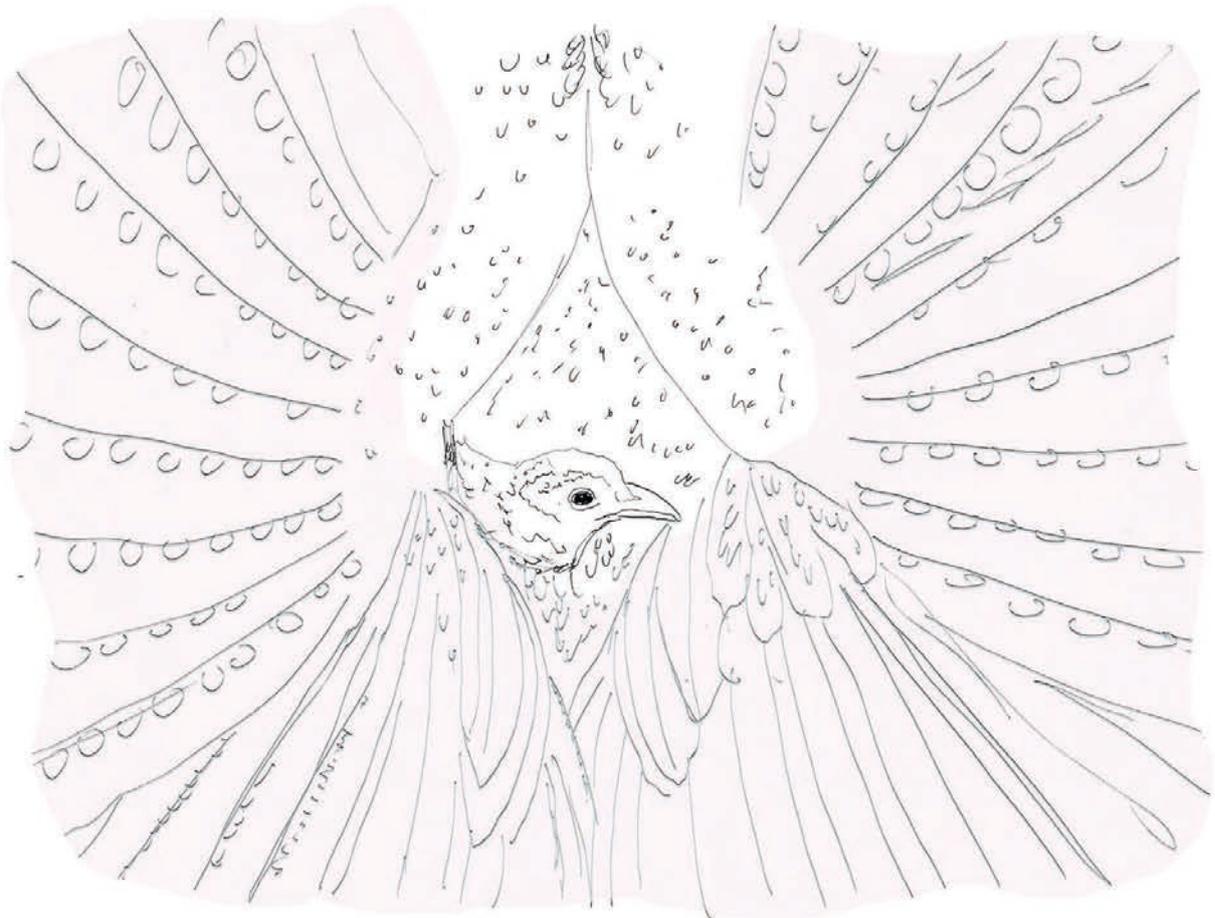
M

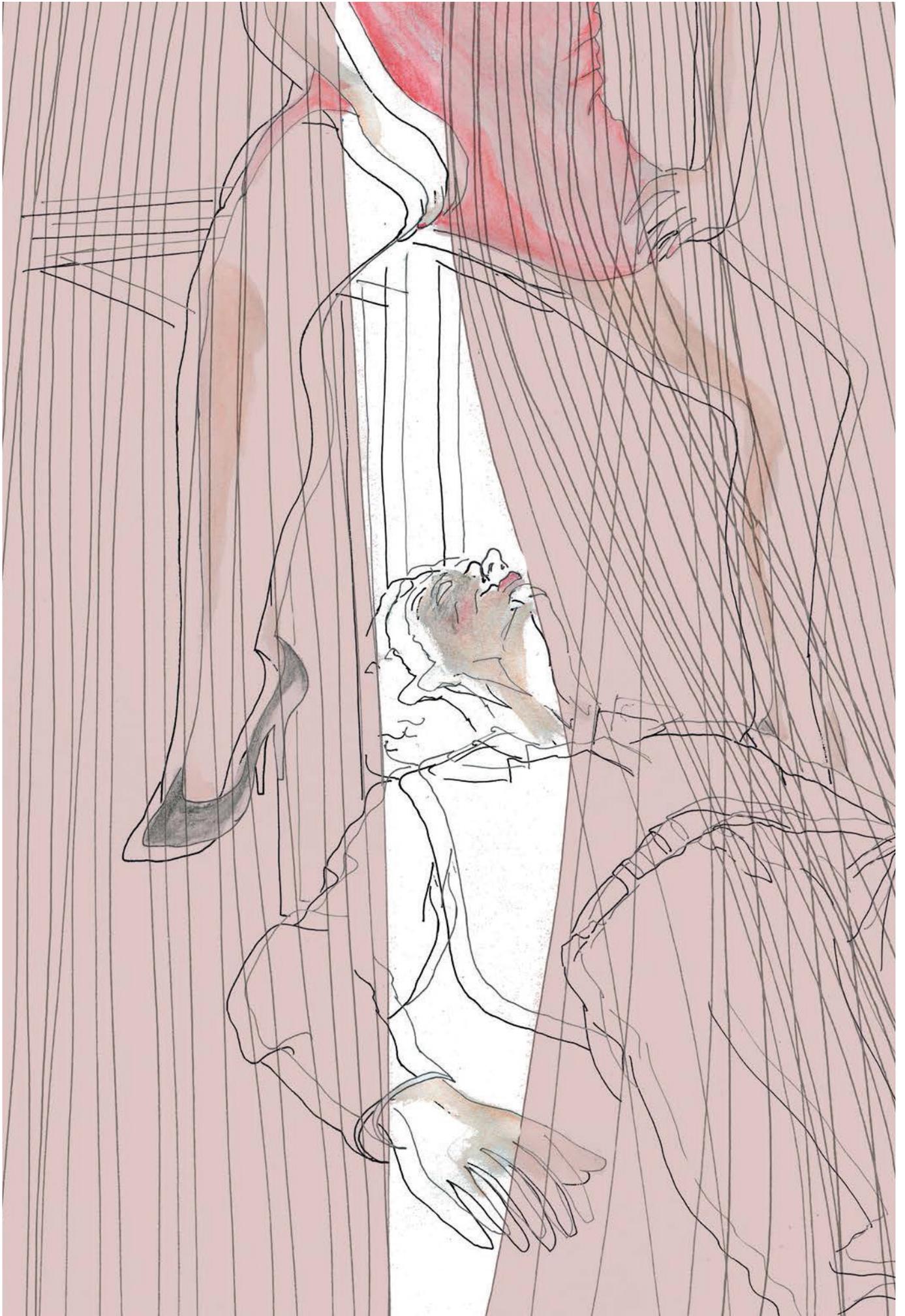
E

R



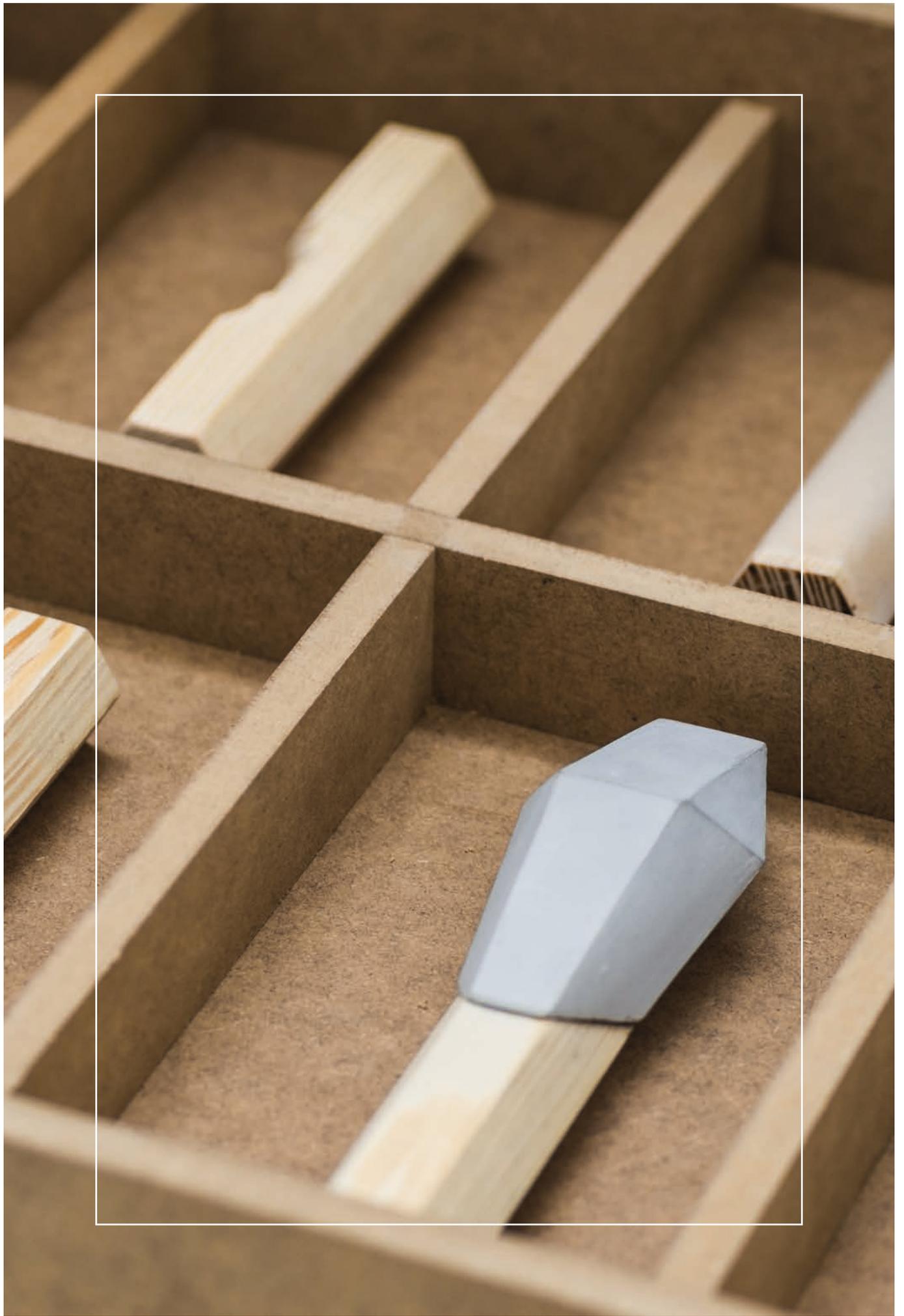
54













DAS
IRRITIERENDE OBJEKT



DAS
UNKLARE OBJEKT



DER
IRRITIERENDE KONTEXT



DAS
ABWEICHENDE OBJEKT



DAS
BEZUGSLOSE OBJEKT



DAS
FUNKTIONSLOSE OBJEKT



DAS
UNBEKANNTE OBJEKT



DAS
FREMDE OBJEKT

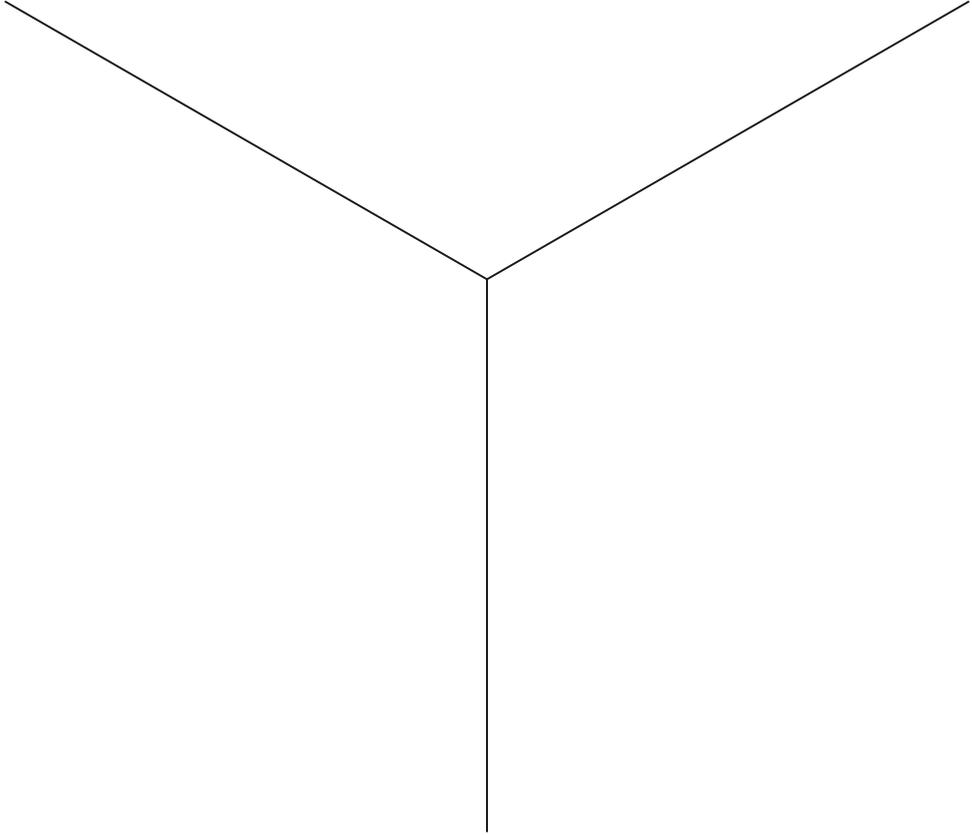


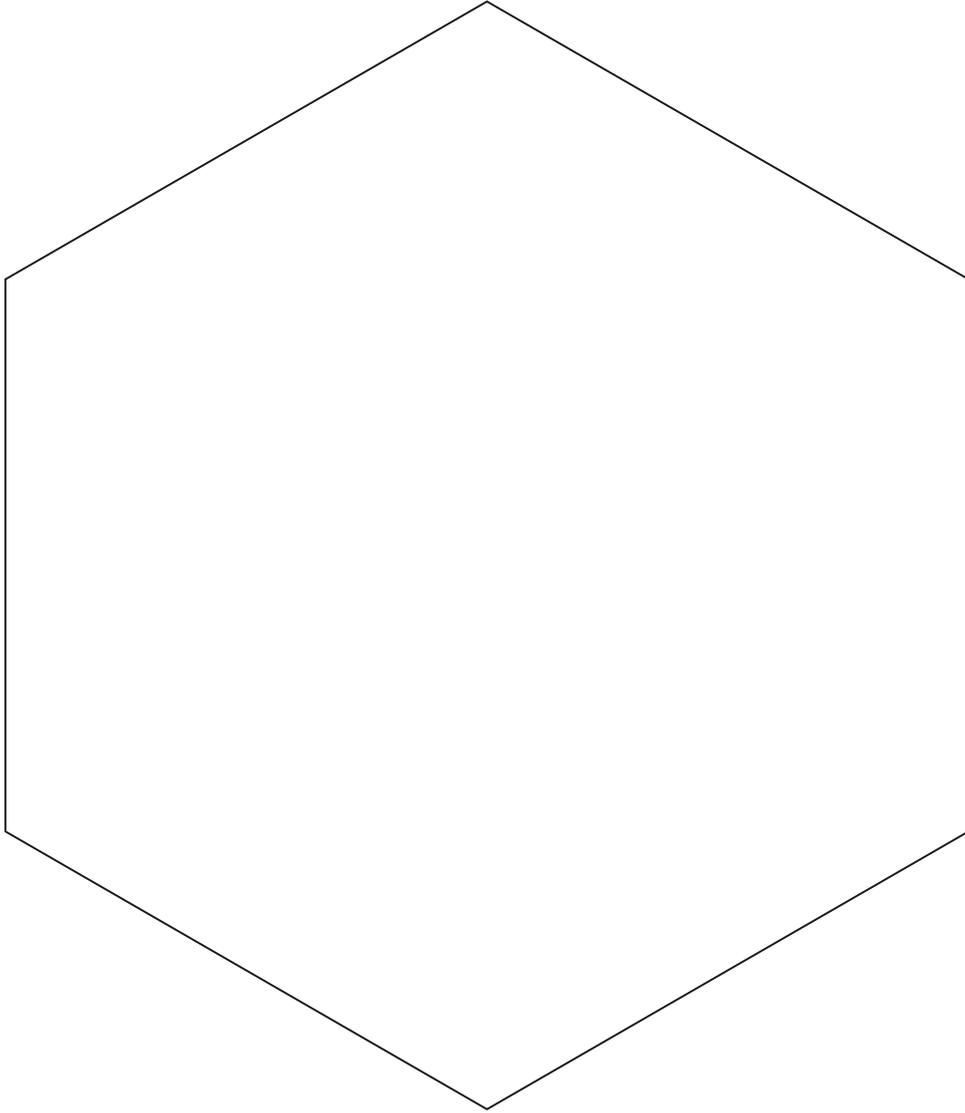


64









aps'ku:v

*DAS OBSKURE
OBJEKT DER
BEGIERDE*

**FÜR institut
FORM
FORSCHUNG**

FHP-1

*Grafik und Layout
— Byung-Han Kim —*